

Limburger Anzeiger

Gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Ersteinst täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Feiertagsblätter je nach Jahreszeiten.
Abbestellen um die Postämter.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf.
vierteljährlich ohne Porto 75 Pf.
Einzelheft 15 Pf.
Die Geschäftsverhältnisse oder deren Raum.
Bestellen die 11. und 12. Beilage 15 Pf.
Rabatt wird nur bei Abbestellungen gewährt.

Nr. 73.

Verkehrs-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 27. März 1917.

Verkehrs-Anschluß Nr. 82.

80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung

über die Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges.

Vom 1. März 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 10) folgende Verordnung erlassen:

I.

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges können die Behörden der Krankenversicherung die Gewährung von Leistungen an die der Dienstordnung unterstehenden Angehörigen der Rasse ohne Zuziehung des Rassenausschusses bewilligen. Die übrigen für Änderungen der Dienstordnung geltenden Vorschriften der Reichsversicherungsordnung bleiben unberührt.

Voraussetzung ist, daß die Zulagen
1. entweder allen oder allen denjenigen Angehörigen (Abt. 1) gewährt werden, deren jährliches Dienstentgelt einen bestimmten Betrag nicht übersteigt, und
2. für alle beteiligten Angestellten nach den gleichen Grundsätzen bemessen werden; zulässig ist jedoch eine Einteilung der Angestellten nach dem Gehalte mit Rücksicht auf die Höhe der Zulagen für die niedrigeren Gehaltsstufen, ferner Abtufung für Verheiratete und Ledige sowie nach der Zahl der Kinder, die der Angestellte ganz oder überwiegend zu unterhalten hat.

Der Beschluß kann in der gleichen Weise (Abt. 1) geändert oder aufgehoben werden. Er tritt spätestens drei Monate nach Kriegsende außer Kraft, sofern nicht vorher die Weiterzahlung der Zulagen auf dem in der Reichsversicherungsordnung für Änderungen der Dienstordnung vorgeschriebenen Wege beschlossen worden ist.

II.

Für Personen, die während des gegenwärtigen Krieges im Reich oder einer ihm verbündeten Macht Kriegsdienst oder ähnliche Dienste leisten, ruht der Arbeitslohn während der Dauer der Kriegsdienstzeit (§ 2 des Gesetzes über die Erhaltung von Arbeitskräften aus der Krankenversicherung, vom 4. August 1914 — Reichs-Gesetzbl. Nr. 10) auch während der Dauer der Erwerbslosigkeit bis zu sechs Wochen, die in die ersten sechs Wochen nach der Rückkehr aus solchen Diensten in die Heimat fällt.

Eine Wartzeit, die sie bei einer Krankenkasse zur Zeit des Dienstbeginns ganz oder zum Teil erfüllt haben, ist auch auf die Wartzeit für Leistungen bei einer anderen Krankenkasse anzurechnen, der sie nach der Rückkehr aus solchen Diensten in die Heimat beitreten.

Auf das im § 195 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung erwähnte letzte Jahr und auf die im § 208 Satz 2 der Reichsversicherungsordnung erwähnten letzten zwölf Monate ist die Dauer der Dienstleistung sowie diejenige der Erwerbslosigkeit bis zu sechs Wochen nicht anzurechnen, die in die ersten sechs Wochen nach der Rückkehr aus solchen Diensten in die Heimat fällt.

Die Zeit von mindestens sechs Monaten nach § 199 der Reichsversicherungsordnung ruht für die Wartzeit für Leistungen im Sinne der Reichsversicherungsordnung gleich.

III.

Die Wochenhilfe nach § 3 der Bekanntmachung vom 1. April 1915 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 257) ist auch für das Kind eines Kapitulanten zu gewähren, wenn seine Unterhaltung zur Gewährung des Unterhalts an das Kind übergegangen ist und die Mutter minderbemittelt im Sinne des § 2 Abs. 2 Nr. 2 jener Bekanntmachung ist.

IV.

Diese Vorschriften treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 1. März 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfferich.

Bekanntmachung

über die Höchstpreise von gedarrten Zichorienwurzeln.

Vom 20. März 1917.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Rasse, vom 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 233), April 1916 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 233) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über Errichtung eines Rassenamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 233) wird der im § 6 der Bekanntmachung über Zichorienwurzeln vom 6. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 233) festgesetzte Höchstpreis für gedarrte Zichorienwurzeln aus der Ernte des Jahres 1917 auf achtunddreißig Mark für 100 Kilogramm festgesetzt.

Berlin, den 20. März 1917.

Der Präsident des Rassenamts.

von Batocki.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.
Nach § 18 der Dienstordnung für die Gemeindevorstände vom 2. Februar 1898 werden die Gemeindevorstände nach Ablauf des Rechnungsjahres (1. April) noch einen halben Monat offen gehalten, um diejenigen Einnahmen und Ausgaben, welche noch dem alten Rechnungsjahre angehören,

aber aus irgendwelchen Gründen erst nach Ablauf desselben geleistet werden, noch für das alte Rechnungsjahr buchen zu können. Am 15. April werden die Bücher endgültig abgeschlossen und das Ergebnis wird sofort in die Rechnungsbücher des neuen Jahres übertragen. Nach dem 15. April darf in die abgeschlossenen Bücher nichts mehr eingetragen werden.

Als bald nach dem Bücherabschluss ist nach § 24 der genannten Dienstordnung auf Grund des abgeschlossenen Handbuchs eine vorläufige Nachweisung der im abgelaufenen Rechnungsjahre bei jedem Einnahme- und Ausgabebeleg vorgenommenen Zahlungen aufzustellen und dem Bürgermeister bzw. dem kollegialischen Gemeinderat zur Durchsicht und Bescheinigung der Richtigkeit vorzulegen.

Die Nachweisung, zu welcher das durch meine Verfügung vom 12. März 1903, R. N. 141, vorgeschriebene Formular zu verwenden ist, ist in zweifacher Ausfertigung aufzustellen, in allen Spalten aufzuzählen, ein Exemplar dem Handbuch anzuhängen und das andere bis längstens 1. Mai bestimmt unter Anschluß des Haupt- und Handbuchs und der Kontrolle hierher einzureichen. Die bei den einzelnen Einnahmebelegen etwa vorhandenen Rückstände sind in einer Summe anzugeben. Bezüglich der Beibehaltung der Rückstände mache ich noch besonders auf meine Verfügung vom 9. Dezember 1905, Nr. 129, R. N. 287, behufs genauer Beachtung aufmerksam. Ich weise noch besonders darauf hin, daß die Bücher ordnungsmäßig abgeschlossen werden und genau übereinstimmen müssen. Vor Abschluß der Bücher sind etwaige Differenzen zwischen Haupt- und Handbuch durch gegenseitige Vergleichung der letzteren aufzuklären und die Bücher in Übereinstimmung zu bringen. Unter keinen Umständen dürfen die Bücher mit Differenzen, auch wenn es sich nur um kleine Beträge handelt, hier zur Vorlage gebracht werden. Die Kontrolle ist ebenfalls in allen Teilen aufzuführen, die Titelsummen müssen am Schluß der Kontrolle zusammengefaßt und aufaddiert werden und muß dann der Kontrollabschluß mit dem Haupt- und Handbuchabschluß genau übereinstimmen.

Limburg, den 25. März 1917.

Der Landrat.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche mit Erledigung meiner Verfügung vom 10. d. Mts., T. 2, Nr. 550, betreffend Aufnahme von Kindern der ländlichen und Industriebevölkerung in ländlichen Familien, noch im Rückstande sind, werden an sofortige Berichterstattung erinnert.

Der Bericht muß unbedingt am 28. d. Mts., vormittags, in meinen Händen sein, da der mir zur Berichterstattung gesetzte Termin am 28. d. Mts. abläuft.

Limburg, den 24. März 1917.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Kreisgesundheitsämter haben wiederholt bei mir Klage darüber geführt, daß sie seit mehreren Wochen lang warten müßten, bis die Kostenrechnungen über Ausführung von Desinfektion an sie zur Auszahlung gelangen. Ich ordne daher hiermit an, daß die Kostenrechnungen fernerhin, sobald sie nach erfolgter Festsetzung an Sie wieder zurück gelangen, jedesmal ohne Verzug zur sofortigen Auszahlung auf die Gemeindefassen angewiesen werden; die Anweisungen dürfen keinesfalls bis zur gelegentlichen Anwesenheit oder Erinnerung des Kreisgesundheitsamts ausgesetzt werden.

Limburg, den 20. März 1917.

Der Landrat.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche mit Erledigung meiner Ueberbrückungsanweisung vom 16. d. Mts., T. 2, Nr. 2070/16, betreffend Zuschußbewilligungen für die ländlichen Fortbildungsschulen, noch im Rückstande sind, werden an umgehende Berichterstattung erinnert.

Der Termin ist bereits abgelaufen.

Die Miteneinsendung sämtlicher Ausgabebelege darf nicht vergessen werden.

Limburg, den 26. März 1917.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister

in Hadamar, Dauborn, Dehrn, Dieckhofen, Dombach, Dorchheim, Dorndorf, Elg, Eschhofen, Füssen, Heuchelheim, Hintermeilingen, Kirberg, Langendernbach, Lindenhofhausen, Linter, Mühlen, Nauheim, Neesbach, Niederhadamar, Niederzwehm, Oberdrehen, Oberzwehm, Ohren, Steinbach, Waldmannshausen, Wilsenroth und Würges.

Die Einreichung der sämtlichen festgesetzten Zu- und Abgangskonten, die sich nach in Ihren und in des Gemeindevorstandes Händen befinden, sowie der Zusammenstellungen dazu für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1916 erwerbe ich bestimmt innerhalb 3 Tagen. Die Formulare zu den Zusammenstellungen werden Ihnen inwischen von der Kreisblattdruckerei zugewandt sein. Wenn noch Urten festzusetzen sind, besonders die Abgangskonten der Kriegsteilnehmer, so sind diese sofort einzusenden.

Limburg, den 26. März 1917.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Berücksichtigungs-Kommission.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. März. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Vom Kanal La Bassée bis auf das Südufer der Scarpe war gestern der Geschützkampf heftig.

Im Hügelgelände westlich von St. Quentin stehen unsere Truppen gegen die über Somme und Crozat-Kanal vorgebrungenen französischen Kräfte vor und fügten ihnen in heftigem Gefecht starke Verluste zu; 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und ein Infanteriegeschütz sind eingebracht worden.

Westlich des Ailette-Grundes und gegen die Linie Neuilly-Neuville führte der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen nach lebhaftem Artilleriefeuer zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Abteilungen, die den an einzelnen Stellen der einmal anlaufenden Feind verlustreich abwießen.

Bei Craonelle nördlich der Aisne ist ein Vorstoß der Franzosen im Nachkampf gescheitert.

Am 24. März abends griff ein Fliegergeschwader Dünkirchen an; mehrere Brände wurden beobachtet.

Gestern verlor der Feind in Luftkämpfen 11 Flugzeuge.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist bei meist geringer Artillerie- und Vorfeldtätigkeit die Lage unverändert.

Bombenabwurf unserer Flieger auf Truppenlager bei Enevec südlich des Doiran-Sees hatte sehr gute Wirkung.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Jugendmilde Kampftätigkeit bei Monastir.

Berlin, 26. März, abends. (W. I. B. Amtlich.)

Vorpostengefächte bei Vagnicourt, nordöstlich von Bapaume und bei Roisel östlich von Peronne. Sonst im Westen bei schlechtem Wetter nichts Besonderes.

An der mazedonischen Front hat die Kampftätigkeit nordwestlich von Monastir wieder zugenommen.

Fliegernot.

Berlin, 26. März. (W. I. B.) Bizefeldwibel Menckhoff ist im Luftkampf gefallen. Wieder traf ein feindliches Geschütz einen unserer erfolgreichsten Flieger bei der Ausübung seiner Pflicht tödlich. Mit tiefem Schmerz wird die Trauerkunde überall, in der Heimat und an der Front, aufgenommen werden. Mehrmals wurde sein Name in den amtlichen Heeresberichten genannt; mit lebhaftem Interesse wurden seine Heldentaten von allen gelesen und verfolgt. Noch an seinem Todestage, dem 16. März, vernichtete er in einem schneidigen Angriff einen feindlichen Fesselballon. So besiegte er in drei Monaten 11 Gegner, acht Flugzeuge und drei Fesselballons. Ein glänzender Erfolg! Nun erreichte auch ihn sein Schicksal. Doch unsere besten Flieger mögen fallen — der Wunsch, es ihnen gleich zu tun, der Ansporn zu eben solchen Heldentaten wird nur desto tiefer und sehnlicher bei seinen jungen und tapferen Kameraden gewacht werden, zum Segen des Vaterlandes! Friedrich Menckhoff wurde am 21. Februar 1893 geboren. Vor dem Kriege trat er als Rekrut beim 1. baltischen Infanterie-Regiment Nr. 142 ein. Bei Beginn des Krieges kam er zu einer Kraftwagenkolonne und Anfang 1915 zwecks Ausbildung als Flugzeugführer zu einer Flieger-Erziehungsabteilung. Nach verschiedenen Kommandos in der Heimat und an der Front erhielt er am 10. August 1916 das Flugzeugführerabzeichen. Nach einem Monat wurde er zum Unteroffizier und am 17. November 1916 zum Bizefeldwibel befördert.

Englands maritime Lage.

Köln, 26. März. Die „Köln Ztg.“ meldet aus Kristiania: Nach einem Spezialtelegramm von „Kontinental“ aus London betonte ein Abgeordneter im Unterhause gestern, die maritime Lage sei so schlecht, daß die Regierung es nicht wage, dem Volke vollen Beschaid zu geben. — Die „Köln Ztg.“ meldet ferner aus Kopenhagen: Das Londoner Blatt „Fair play“ schreibt: Die Befrachtung hat infolge des Mangels an Schiffern fast ganz aufgehört. Neutraler Schifferraum ist äußerst schwierig zu erlangen. Vor der Regelung der Versicherungsfrage für die Dampfer neutraler Herder werde genügend Schifferraum nicht zu beschaffen sein, denn viele Herder hätten sich bereits geweigert, das früher abgeschlossene Befrachtungsabkommen einzuhalten.

Die zweite Fahrt der „Möve.“

Berlin, 26. März. Aus dem Bericht des Grafen Dohna über seine Erlebnisse mit der „Möve“ im Atlantischen Ozean ist zu entnehmen, daß zwischen den Beobachtungen bei

der Ausreise und bei der Rückkehr der „Röde“ ein grundsätzlicher Unterschied darin bestand, daß der Schiffsverkehr auf dem Ozean seit dem Inkrafttreten unseres Seekrieges gegen England wesentlich nachgelassen hat. Die neutrale Flagge ist so gut wie ganz verschwunden. Besondere Freude herrschte bei der Mannschaft der „Röde“ über die Versenkung eines im Dienst der englischen Admiralität stehenden Schiffes. Dieses Schiff hatte kurz vorher noch dem zur Jagd auf die „Röde“ ausgesandten englischen Kreuzer Kohlen gebracht. Während der ganzen Tätigkeit der „Röde“ funktionierte der Telefunkendienst ausgezeichnet. Mit Hilfe der Telefunken konnte die Besatzung der „Röde“ auch kontrollieren, wie gefährdet ihr Ausfahren auf dem Atlantischen Ozean war. Bis zu sechsmal am Tage kamen die Warnungsrufe an die feindlichen Handelschiffe, sich vor den deutschen Korssaren in acht zu nehmen. Zu Neujahr erhielt die „Röde“ in außerordentlich weiter Entfernung von der Heimat den Glückwunsch des Chefs des deutschen Admiralsstabs, und die Begeisterung bei der Besatzung stieg, als gleichzeitig auch die Nachricht von dem Anlaufen der „Harrowdale“ in einem deutschen Hafen eintraf. Auffällig war die außerordentlich schlechte Qualität der Besatzung der englischen Handelschiffe. Die Kapitäne waren meistens ganz alte Leute, vielfach gebrechlich und krank, die Mannschaften meistens im Seebienst noch ganz ungeübt. Sie konnten die Boote nur sehr mangelhaft bedienen, so daß meistens das Rettungswert der Mannschaften der „Röde“ anheimfiel, da die feindliche Besatzung die Boote nicht ausbringen konnte. Das beweist, daß die englische Marine alle leistungsfähigen Schiffsbesatzungen für die Kriegsflotte, die an Koppzahl fast die Höhe von 400 000 erreicht hat, in Anspruch nehmen muß.

Ueber den freiwilligen deutschen Rückzug im Westen

Schreibt Hauptmann B. W. Rörregaard im „Kristiana Morgenblad“ vom 19. März: Wo der Rückzug der Deutschen halt machen wird, läßt sich natürlich nicht vorher sagen, doch muß die glänzende Lachtheit, womit dieser unter außerordentlich schwierigen Umständen ausgeführt ist, hervorgehoben werden. Es ist selbstredend eine außerordentlich schwierige Aufgabe, teilweise unter feindlichem Feuer, alle schweren Geschütze zurückzuführen und die gewaltigen Vorräte an Munition und anderen Gegenständen in dem ausgewählten Terrain und aus den eingebuchteten Schützengraben fortzuschaffen; die Deutschen haben diese Aufgabe gelöst, ohne einen Braven zu verlieren oder eine größere Anzahl von Mannschaften in den Händen der Feinde zu belassen, ja, ohne daß letztere den Rückzug überhaupt bemerkt haben — eine geradezu bewundernswerte Leistung. Die Westmächte sind mit Recht stolz auf ihren Rückzug von Gallipoli, nun haben ihre Gegner eine Tat ausgeführt, die in der Kriegsgeschichte voll auf gleicher Höhe steht.

Prinz Friedrich Karl schwer verwundet in englischer Gefangenschaft.

Berlin, 26. März. Inzwischen eingegangenen näheren Nachrichten zufolge ist Prinz Friedrich Karl tatsächlich in englischer Gefangenschaft. Er hat im Luftkampf einen Unterleibs- und Armschuss davongetragen. Die schwere Verwundung machte eine sofortige Operation nötig. Der Prinz wurde dazu in ein englisches Lazarett dicht hinter der Front gebracht, wo er sich jetzt noch befindet. Der Zustand des Prinzen soll ernst sein.

Die Revolution in Russland.

Der Zar nicht gekrohen.

Petersburg, 25. März. (W.I.B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Alle Gerüchte, daß der Zar gekrohen sei, sind frei erfunden.

Befreite Verbrecher.

Kopenhagen, 26. März. Bei Erstürmung der Gefängnisse in den verschiedenen Städten durch Arbeiter und Soldaten erhielten auch viele Tausende gefährliche Verbrecher die Freiheit wieder; davon allein in Kopenhagen über 2000. Auf Grund der vorhandenen Listen wird auf Befehl der Regierung Jagd auf sie gemacht, um sie wieder einzufangen, da aus allen Teilen des Landes bereits von ihnen begangene neue Verbrechen gemeldet werden.

Das Meer.

Kopenhagen, 26. März. (W.I.B.) Nach einer Petersburger Drahtmeldung meldeten der Oberbefehlshaber Alerejew sowie die übrigen Heerführer dem Ministerpräsidenten, daß alle Armeen dem Vaterlande und der neuen Regierung Treue geschworen haben.

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)
Dafür küßte ihnen Lothar galant die Hände und neckte sich noch ein wenig mit ihnen.
Anne-Rose konnte gar nicht mehr an ihn herankommen, alle drängten sich um den Wagenschlag und für alle mußte er noch ein gutes Wort haben.
Aber zuletzt, ehe der Wagen abfuhr, richtete er sich noch einmal hoch auf und über alle Köpfe hinweg traf sein Blick in leisem Glanze in den Anne-Roses.
„Auf Wiedersehen!“
Sie neigte das Haupt und er sah beglückt, daß ihre Augen feucht schimmerten.
„Auf Wiedersehen, Lothar!“ rief sie mit leiser bedenklicher Stimme.
Dann fuhr der Wagen davon. Der mürrische Aufseher, der sie vom Bahnhof abgeholt hatte, sah auch heute auf dem Bod. Aber er sah ein wenig freundlicher aus.
Lothar stand ausgerichtet im Wagen und winkte zurück. Und seine Augen umfahen noch einmal die schlante, holdselige Mädchengestalt mit dem goldig glimmernden Köpfchen.
Sie stand oberhalb der anderen auf der Freitreppe und winkte ihm mit ihrem Tüchlein zu.
Auch die Stiftsfräuleins und Tante Jettchen winkten aus Leibesträßen. Aber Lothar sah nur Anne-Rose. Und es rief ihm seltsam am Herzen, als sie endlich seinen Blicken entwich.
Da erst warf er sich in die Wagentassen und sein Gesicht bekam wieder einen harten saft dälteren Ausdruck.
Am Pfortnerhäuschen mußte er warten, bis das Tor geöffnet wurde. Die Frau des Torwärters stand wieder trübselig auf der Schwelle. Auch auf ihrem ernsten Gesicht lag der blaße Hauch eines Näckelns. Und als sie in das harte, schmerzverzogene Antlitz Lothars blickte, dachte sie:
„Als der junge Herr ankam, sah er froher aus. Es ist ihm doch wohl arg, daß er gar nichts geerbt hat.“
Lothar achtete nicht auf seine Umgebung. Er schloß die Augen und rief sich Anne-Roses Bild zurück.

Der Zarew nach Vrot.

Petersburg, 26. März. Die Reichsduma erließ einen Aufruf an das ganze Volk, besonders die Randbevölkerung, worin es heißt: Die Hauptstädte beginnen zu hungern! Die Vorräte, die die provisorische Regierung genau überseht und verteilt, reichen nur wenige Tage. Die Arme ist ebenfalls dem Hunger ausgesetzt. Mitbürger, Bauern! Eure heilige Pflicht ist es, die zu versorgen, die euch von dem verhassten Joch befreien, damit sie der Hunger nicht wieder in die Arme der Unterdrücker treibt!

Zeichnet

die sechste Kriegsanleihe und wißt:

- daß unser unerschöpfliches Nationalvermögen Guer Darlehen an den Staat vielfach sichert;
- daß der hohe Zinsfuß vom Reich vor dem Jahre 1924 nicht herabgesetzt werden kann und darf;
- daß der Inhaber dann Zurückzahlung zum vollen Nennwert verlangen kann;
- daß jeder Zeichner durch Verkauf oder Beleihung, wann und wo er will, über das angelegte Geld ganz oder teilweise wieder verfügen kann;
- daß jede Zeichnungssstelle verpflichtet ist, über die Höhe der einzelnen Zeichnungen stillschweigen zu bewahren;
- daß auch der zeichnen kann, der kein bares Geld hat, weil ihm die Darlehensklassen andere Werte zu günstigem Zinsfuß beleihen;
- daß ein günstiges Anleihe-Ergebnis unsern Feinden endgültig die Hoffnung rauben muß, uns niederzwingen zu können.

Gebt unsern Feinden die Quittung für das abgelehnte Friedensangebot!

Zeichnet mit allem, was Ihr ausbringen könnt. Kriegsanleihe!

Wiljufkows Kriegsziele.

Basel, 26. März. (H.) Minister Wiljufkow erläßt durch die Agentur Radio unterm 26. März über Paris folgende Erklärung: Die russische Revolution geschah, um Russland von den Hemmungen zu befreien, die es lähmten, und um es auf den Weg zum Stöße zurückzuführen. Der Regierungswechsel hat unsere Kriegsziele nicht geändert. Wir wünschen mehr denn je den Besitz von Konstantinopel, der für unsere wirtschaftliche Freiheit unumgänglich ist. Wir wollen die Befreiung der unterdrückten Nationalitäten Oesterreich-Ungarns. Wir wünschen ein stark organisiertes südslawisches Reich zu errichten. Wir werden um das ruhmreiche Serbien eine unüberwindliche Barriere gegen die deutschen Pläne im Balkan errichten. Diese Kriegsziele verlangen einen vollständigen Sieg.

Diese ging inzwischen mit langsamen Schritten ins Haus. Sie wußte nicht, warum ihr das Herz gar so weh tat. Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, wie traurig sie aussah. Das merkte auch nur Tante Jettchen mit ihren scharfen Augen. Anne-Rose ging auf ihr Zimmer. Und da sah sie lange still und stumm in einem Sessel, und ließ in Gedanken alle die Stunden vorüberziehen, die sie gemeinsam mit Lothar verlebt hatte. Viele waren es nicht, aber sie hatten alle ein eigenes, tiefes Gepräge und ihr war, als kenne sie ihn schon seit langen Jahren. Als sie sich endlich aus ihrem Sinnen mit einem recht tiefen Atemzuge aufrichtete, da dachte sie:
„Wie gut, daß er für immer nach Retzbach kommen wird, sonst hätte mich das ganze Leben nicht sehr gefreut. Und es ist doch so schön das Leben.“
Mit glänzenden Augen sah sie in die Ferne und leise hauchten ihre Lippen:
„Auf Wiedersehen — im Frühjahr!“

Nach Lothars Abreise war eine große Unruhe über Anne-Rose gekommen. Sie trieb nun selbst, hastiger als Tante Jettchen, zur Abreise.
Es gab noch einige lange Konferenzen mit Doktor Hoffner, der beauftragt wurde, die nötigen Gelder an verschiedenen Banken im Ausland anzuweisen. Auch sonst mußte eine hübsche Summe flüssig gemacht werden. Man mußte sich in Berlin für die Reise neu ausstatten und verschiedene Anschaffungen machen. Das ging aber alles ganz glatt.
Dann hatte Anne-Rose noch eine lange Unterredung mit Frau Brigitte Engel. Sie teilte dieser ihre Wünsche mit, welche Zimmer für sie und ihre Angehörigen vorgeordnet werden sollten und beriet mit der Haushälterin, in welcher Weise die Leute zu Weihnachten beschenkt werden sollten.

Das machte Anne-Rose viel Freude und Frau Engel mußte mit Tante Jettchen ein wenig bremsen, weil Anne-Rose leicht den Gatten zu viel gelan und die Leute zu sehr verwöhnt hätte. Dann gab Anne-Rose Frau Engel noch Anweisung, daß die beiden alten Stiftsfräuleins recht gut versorgt werden und es ihnen an nichts fehlte. Sie sollten bleiben, solange es warm und sonnig war. Frau von

Stockholm, 26. März. (H.) Laut den Meldungen steht Wiljufkow mit den Gefandten in händelnden und Neutralen dauernd in lebhafter Unterredung. Bei der Uebermittlung der offiziellen Anerkennung der provisorischen Regierung durch die verbündeten Bolschewiken März drückte Buchanan die Hoffnung aus, daß das russische Volk vor seinem Opfer zurückzukehren und durch einen entscheidenden Sieg über Deutschland der Entente verteidigten Grundsätze zu befestigen.

Die Unbeliebtheit der Engländer.

Stockholm, 26. März. (H.) Wie zuverlässig gaben gewisse Vordrücke während der Revolutionen in den deutliche Beweise von der Unbeliebtheit der Engländer. Moskau angekommene Fremde erhielten in den von den bolschewistischen Hotels erst Unterkunft, wenn sich bei der ihrer Papiere herausstellte, daß es sich um Finnland- oder Skandinavien handelte.

Petersburg und Moskau.

Köln, 26. März. Ueber die Gegensätze zwischen Petersburg und Moskau wird der „Köln. Ztg.“ aus hagen gemeldet: Französische, englische oder schwedische Missionen aus Petersburg lassen übereinstimmend erkennen, die Lage in Petersburg außerordentlich gespannt. Die antilichen russischen Dröhungen heißt es, daß der Arbeiterdelegation, der in Bezug auf Macht und Einfluß mit dem Vollziehungsausschuß der Reichsduma und der laufenden Regierung gleichgestellt habe, durch seine Forderungen die Lage außerordentlich erschweren. Sogar der Revolution in hohem Maße gefährliche Befürchtung wird weiter durch die tiefen Gegensätze, die sich allmählich zwischen den führenden Kreisen in Petersburg und Moskau herausgebildet haben. In Petersburg noch immer die englisch Gesinnten, die die Lösung des Krieges eintreten, am Ruder sind, haben in die Anhänger der äußersten Linken und die Freispreunde die Oberhand gewonnen. Der revolutionäre Ausschuss in Moskau, der in scharfer Opposition gegen die Regierung steht, tritt nun auch tatsächlich ein, daß nicht mehr Petersburg, sondern Moskau die Hauptstadt des neuen Reiches sei und die Nationalversammlung nach Moskau einberufen werden solle.

Abfall der Provinzen vom Zarenreich.

Stockholm, 26. März. (H.) Das schwedische republikanische Arbeiterkomitee hat sich immer mehr nicht zu unterschätzenden Rebenregierung ausgebildet, täglich aus den verschiedenen russischen Provinzen über die beginnende Zersplitterung des ehemaligen Reiches. Die letzten National-Komitees in Riga und Singfors haben Aufrufe ausgesandt, die die weiteste Ausdehnung des letzten Volkes verlangen. Aus Riga und Singfors kommen Meldungen über begonnene Unruhen, paratbewegungen. — Ganz ungeklärt sind die Verhältnisse im russischen Turkestan. Unmittelbar nach Proklamierung der neuen Regierung hatte diese telegraphisch bei Ruropatkin angefragt, ob er den Anschluß der Bevölkerung an das neue Regime garantieren könne. Am Mittwoch erhielt die provisorische Regierung von Ruropatkin die telegraphische Antwort: Die eingeborenen Bevölkerung hätte im geheimen Vertrauensmänner nach Buchara entsandt, die wahrscheinlich ein gemeinsames gehen vorschlagen sollten. Der Emir von Buchara, ein Freund und Anhänger des abgelehnten Zaren, würde scheinlich den Zeitpunkt für gekommen erachten, um ein neues, von Russland unabhängiges Zentralasien zu gründen. — Was den Kaukasus anbelangt, so herrscht in Petersburg sozialistischen Rebenregierung, die durch den, aus dem Kaukasus stammenden Führer Tschekischenski, mit den einschlägigen Verhältnissen durchdrant ist, die Ansicht, daß der Gedanke an eine autonome kaukasische Republik unablässig Fortschritte mache.

Eine Russen-Versammlung in Kopenhagen.

Kopenhagen, 26. März. Die Durchführungs russischen Revolution wurde in einer Versammlung von fast 600 Russen gefeiert. Die zahlreichen Reden wurden großer Begeisterung aufgenommen. Das sozialistische Programm der ersten und zweiten Duma, Surabow, gebürtig aus der Revolution und sagte noch, sei die Revolution zu Ende, sie erfordere noch ernste Kämpfe. Die Hilfe der Arbeitermassen würden aber auch diese Kämpfe erden werden. Der Gelehrte Rosanow erklärte, die Aufgabe aller fortschrittlichen Parteien sei zunächst, die neue Macht zu befestigen. Die Frage, ob Monarchie

Langendorf und Christa hatten versprochen, sich all wenig der beiden alten Damen anzunehmen. Als alles getan war, reiste Jost von Villach mit seinen Damen. „Nun sorgen Sie dafür, liebe Frau Engel, daß Tag die Sonne hereingelassen wird und daß die Laden und Sprechen wieder lernen. Ihr seliger Herr vom Himmel herunter seine Freude daran haben. Es ist es mir glauben, jetzt tut es ihm leid, daß er nicht vernünftig war auf unserer schönen Gotteswelt.“
So sagte Tante Jettchen zum Abschied zu der halterin, die ihr lächelnd versprach, das ihre zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Ursprung einiger Volkssitten

Von Kurt Sannet.

(Nachdruck verboten.)
Die alte Verehrung der Waffen hat sich aber in sehr deutlichen Rest erhalten. Wenn unsere Truppen Fahnen und Leisten, so berühren sie dabei die Fahne, oder — wenn ein einzelner Mann verteidigt wird — den des Offiziers.

Auch Bäume und Pfähle wurden verehrt; ich erinnere nur an die von Bonifazius gefällte Dommetide. Jenerzeit findet sich sogar in allerhöchsten Hain Gegenstand, der seine Wichtigkeit auch nur der ursprünglichen Verehrung durch Heiden verdankt. Das ist das das ganz deutlich auf alte Pfahlvorstellung hinweist.

In vielen Gegenden wird bei besonderen Festen hauptsächlich wohl bei Kirchweihen — ein entsetzlicher aufgerichteter (Kirmesbaum, „Kerwebaum“); bei dem errichtet man den Kirmesbaum. Das sind deutliche Reste alten Baumverehrung.

Die Aufmerksamkeiten der Naturvölker richtet sich nur auf die leblose Natur, auch die Tiere nehmen in geistig-religiösen Leben dieser einfachen Menschen einen geringen Raum ein. Hier übergehe ich die Arten der Tierverehrung und erwähne nur einige noch heute gebräuchliche Wendungen der deutschen Sprache, die sich auf die Verehrung der Tiere gründen. Hierher gehört z. B.

* Eine edle Spende. Herr Eduard Horn, der Stifter des in prächtiger Entwicklung begriffenen Eduard-Horn-Parks, hat dem hiesigen Verschönerungsverein zum weiteren Ausbau der genannten Anlage neuerdings den Betrag von 600 Mark überwiesen. Herr Horn, ein Sohn unserer Stadt, der bekanntlich seinen Wohnsitz in Buenos-Aires hat und bereits seit Kriegesbeginn in unserer Mitte weilt, hat sich durch diese hochherzige Spende neuerdings den Dank der zahlreichen Besucher unserer schönen Anlagen gesichert.

* Kriegsanleihezeichnung. Die Stadt Limburg zeichnete zur 6. Kriegsanleihe vorläufig 50.000 Mark.

* Ausstellung von Reisepässen. Mehrere Sonderfälle geben Veranlassung, die Passbehörden wiederholt auf die Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos vom 23. 8. 16. Abt. VI. Hb. Nr. 195.938 aufmerksam zu machen mit dem Ersuchen, nur dann wehrpflichtige Personen einen Reisepass auszustellen, wenn ein vom stellv. Generalkommando ausgesetzter Urlaubsschein vorliegt. Weder telephonisch noch telegraphisch kann die Erlaubnis zur Ausstellung eines Passes erteilt werden, auch von keiner anderen militärischen Stelle, es muß vielmehr stets der Urlaubsschein des stellvertretenden Generalkommandos vorliegen.

* Landaufenthalt für Stadtkinder. Der unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin errichtete Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder“ in Berlin W 9, Potsdamer Straße 134a, hat bereits durch den in den Zeitungen veröffentlichten Aufruf: „Die Kinder aufs Land!“ seine Ziele, Stadtkinder und Kinder aus den Industriebezirken für Monate auf dem Lande in Einzel- oder Gruppenunterbringung, öffentlich bekannt gegeben. Der Verein hat sich unter Mitwirkung aller bereits bestehenden ähnlichen Zwecken dienenden Vereinigungen und Körperschaften die Durchführung einer großzügigen Organisation für das ganze deutsche Reich zur Aufgabe gestellt. Größte Eile tut not, damit schon in diesem Frühjahr die Unterbringung von Tausenden von Kindern auf dem Lande erfolgen kann. Die Staatsbehörden haben dem Verein mit Rücksicht auf die außerordentliche Bedeutung der geplanten Maßnahmen für unsere Volksernährung die Beschaffung der ersten Unterlagen für die Aufnahme seiner Tätigkeit zugesagt. Es finden deshalb in allen Kreisen und freisfreien Städten durch Ausstellung von Orts- und Kreislisten Erhebungen statt, welche Familien auf dem Lande zur Aufnahme von Stadtkindern bereit sind und welche Eltern in der Stadt die Aufnahme ihrer Kinder in die ländlichen Familien wünschen. Außerdem wird in Wiesbaden ein Ausschuss zur Verteilung der unterzubringenden Kinder auf die Kreise des Regierungsbezirks gebildet, dessen Vorsitz seitens des Herrn Regierungspräsidenten dem Herrn Oberregierungsrat Florisch, Leiter der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen bei der königlichen Regierung in Wiesbaden, übertragen worden ist. Es wird bemerkt, daß durch diese behördlichen Maßnahmen lediglich der äußere Rahmen geschaffen werden soll, innerhalb dessen allen in Frage kommenden Vereinigungen und Verbänden sowie allen sonst zur Mitwirkung geeigneten und bereiten Personen, insbesondere auch den in der Kriegs-Frauen-Arbeit tätigen Frauen, woraus besonderer Wert gelegt wird, der weiteste Spielraum gelassen ist. Auch wird bei der Verteilung der Kinder die weitestgehende Rücksicht darauf genommen, daß bereits bestehende Beziehungen und bereits getroffene Vereinbarungen zwischen ländlichen und industriellen Kreisen oder aus letzteren aus dem Land nicht gestört oder beeinträchtigt sonstigen Vereinigungen über die Unterbringung der Kinder werden.

* Landwirtschaftliche Genossenschaften. Mit der kürzlich erfolgten Gründung eines Raiffeisen Spar- und Darlehenskassen Vereins in Hohn (Oberwiesenthal) hat der Raiffeisenverband Frankfurt a. M. nunmehr die Zahl von 100 Genossenschaftsgründungen während der Kriegszeit erreicht. Die 100 Gründungen setzen sich zusammen aus 68 Kreditgenossenschaften, 27 An- und Verkaufsgenossenschaften, 3 Dreischengenossenschaften sowie je eine Molkerei- und Gärtnereigenossenschaft.

* Die Ernährungsfrage. Sie ist zu lösen, wenn alle in Betracht kommenden Personen ihre Pflicht und Schuldigkeit tun. Dahin zu wirken, daß dies geschieht, wird Sach: nicht nur der Behörden sein, sondern auch derjenigen, welche durch ihre Stellung Einfluß auf das Volk haben. Sie aufzuklären und zur Einwirkung auf das Volk zu befähigen, veranstaltet das Kriegsernährungsamt Vorträge für

anweisen, in den — Blumen, die sie auf das Grab pflanzen. Die Blumen auf den Gräbern haben also nur den Zweck, die Seelen der Verstorbenen in sich weiter leben zu lassen. Die noch heute geübte Sitte, den Grabstätten unserer Entschlafenen das düstere Aussehen zu nehmen und ihnen ein freundliches zu geben, ist also in ihrem Ursprung eine durchaus heidnische. Hier gilt, was auch von allen andern noch bestehenden Gebräuchen zu sagen ist: Die Form ist geblieben, der Inhalt ist ein ganz anderer geworden! —

* „Doch mit des Geschicks Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen.“ Verbreitet ist das Reden von guten und bösen Mächten. Die bösen Mächte gelten schon als solche als feindlich und werden auch als feindlich behandelt. Zu diesen feindlichen Mächten rechnet der Heide die Geister der Verstorbenen. Es wurde schon erwähnt, daß der Heide ängstlich darauf bedacht ist, sich vor den Totengeistern zu schützen. Als besonders verwerflich gelten die Geister der Ermordeten, der vorzeitig Gestorbenen, und merkwürdigerweise die Geister der verstorbenen Unverheirateten beiderlei Geschlechtes. Zum Schutze gegen das Erscheinen der Geister legt man die Toten möglichst tief in die Erde.

Ein ebenso naives wie für wirkungsvoll gehaltenes Mittel, den Toten das Wiedersehen zu verleihen, finden wir in Südafrika. Dort steht man den Toten, insonderheit den kinderlos gestorbenen Frauen Dornen in die Fußsohlen. Nordische Völker pflanzen auf dem Grabe Dornsträucher an, namentlich den Weibdorn, um die Unnahbarkeit zu erhöhen.

An anderen Orten gilt das Wasser als ein den Toten unüberwindliches Hindernis, besonders in Indien. Dort lebt eine Sekte, die ihre Toten nur ins Wasser bestattet. Wieder andere Völker legen ihre Toten in Einbäume, und setzen sie ins Wasser aus. Diese merkwürdige Sitte hat zu der Entstehung der Sage vom Totenschiff oder Geisterschiff geführt, die in unserer Literatur so mannigfaltig verwertet worden ist.

Unsere Vorfahren brachten Balder auf ein Schiff und versenkten es. Die Widinger bestatteten ihre Toten nie anders als in Schiffen. Sonderbar ist, daß unsere jetzigen Särge die ausgesprochene Form eines Bootes haben! Ob hier Zusammenhänge bestehen?

(Weitere Veröffentlichungen folgen.)

gegenwärtig von den deutschen Bundesstaaten, die über ein selbständiges Eisenbahnnetz verfügen, nur Württemberg. Der Minister Württemberg, der den Verhandlungen beizuhelfen, hat eine Erklärung nicht abgegeben. Für ihn sprach der nationalliberale Abgeordnete List. Er trat für Reichseisenbahnen ein und befürwortete die Erwerbung der Württemberg-Eisenbahnen durch Preußen. Natürlich soll sich dieser Übergang unter Bedingungen vollziehen, die für Württemberg günstig sind. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr v. Brentenbach, sagte wohlwollende Prüfung dieses Vorschlags zu. Auch der in der Sitzung gegenwärtige Minister Badens hat eine Erklärung nicht abgegeben. Baden verhält sich in der Reichseisenbahn-Frage abwartend.

Wechsel der bulgarischen Gesandtschaft in der Schweiz.

Sofia, 25. März. (W.T.B.) Meldung der Bulgariens Telegraphen-Agentur. Der Gesandte in Bern Radew ist von seinem Posten zurückgetreten. Zum Gesandten in Bern wurde in zeitweiliger Mission Passarow ernannt. Passarow begibt sich morgen auf seinen Posten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. März. Die Genehmigung zur Fortsetzung einer Widerlage des Generalstaatssekretärs a. D. Kapp gegen den Abg. Behrens (Deutsche Fraktion) wird nicht erteilt.

Die Herabsetzung der militärischen Mindeststrafen. Die Vorlage will, daß gewisse, im Felde begangene Straftaten milder angesehen werden; die hohen Mindeststrafen der Kriegsgesetze entsprächen vielfach nicht dem Rechtsempfinden des Volkes. Die Mindeststrafen werden herabgesetzt für erworbene unerlaubte Entfernung, Fahnenraub, erschwerter Ungehorsam, erschwerter Gehorsamsverweigerung, Widerlegung, tätlichen Angriff gegen einen Vorgesetzten, Aufwiegung und Aufruhr und erschwerter Mordvergehen.

Der Kriegsminister bringt die Vorlage unter Hinweis auf seine Erfahrungen in der Praxis ein. Die Gerichtsherrn haben es oft schmerzhaft empfunden, daß sie an die hohen Mindeststrafen gebunden waren. (Hört! Hört!) Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß ich, wo sich auch nur die geringste Handhabe dazu bot, statt der strafrechtlichen Abmahnung eine disziplinarische Abmahnung vorgenommen habe. (Beifall.) Das Bedürfnis zu diesem Gesetz liegt daher in erster Linie gerade in den Erfahrungen des Krieges. Es könnte zweifelhaft erscheinen, ob es sich noch verlohnt, während des Krieges die Herabsetzung durchzuführen. Aber gerade darauf müssen wir bestehen, denn der Krieg hat ja gerade die Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes geschaffen. Die schnelle Verabschiedung des Gesetzes liegt im Interesse aller Beteiligten, nicht zuletzt im Interesse der Beschuldigten. (Beifall.)

Abg. Fehrenbach (Zentrum): Wir begrüßen diese kleine Revision des Militärstrafgesetzbuches. Sie muß schnell verabschiedet werden, möglichst noch im Lauf der nächsten Woche. Ausschüßberatung muß freilich stattfinden. Der Krieg hat sich auch hier als Leiermeister gezeigt, denn es ist zweifelhaft, ob im Frieden alle Generalkommandos widerspruchlos in eine Herabsetzung der Mindeststrafen gewilligt hätten.

Abg. Davidsohn (Soz.): Wir wünschen ebenfalls Ausschüßberatung. Der Entwurf geht nicht weit genug. Noch immer steht er die Todesstrafe vor, mit der sogar das neue Reichsrecht nicht aufräumen will. Auch eine Revision der Kriegsartikel sollte man vornehmen.

Abg. Reibel (konl.): Das Bedürfnis für die Vorlage kann nicht bestritten werden. Wir sind für möglichst schnelle Erledigung.

Abg. Dr. Haas (Dpt.): Die Revision hätte länger erfolgen müssen. Um so schneller müssen wir jetzt arbeiten. Der Begriff „im Felde“ sollte ersetzt werden durch den Begriff „vor dem Feinde“.

Abg. Dr. Callier (nat-lib.): Als Gerichtsherr habe ich oft die zu hohen Mindeststrafen bitter empfunden. Um sie zu umgehen, nehmen die Gerichte oft einfach einen ganz anderen Tatbestand an. Das liegt natürlich nicht im Interesse des Rechts.

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsgem.): Man sollte der Vorlage rückwirkende Kraft geben.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Die zweite Lesung des Stats des Reichsjustizamtes wird fortgesetzt.

Nach weiterer Debatte vertagte sich um 2 Uhr das Haus.

Von vielen Flüssen geht die Sage, daß sie alljährlich ihr Opfer verlangen. Das sagt man von der Saale und auch von unserer Lahn! Besonders ausgeprägt ist der Opfercharakter an der Saale. Dort liegen früher die Schiffer einen Ertrunkenen nach seiner Auffindung noch drei Tage im Wasser liegen, damit der Fluß so durch das Opfer befriedigt werde und keine neuen mehr verlange. „Es raßt der See und will sein Opfer haben“ heißt es vom Bierwaldbädersee in Schillers Tell. — Die Sage von der Lorelei findet auch hier ihre einfache Erklärung. Ebenso die allen ehemaligen Soldaten bekannte Sitte, im letzten Bivak des Wanders, also vor der Entlassung der Reservisten, einen Strohmännchen herzustellen, der nachher ins Wasser geworfen wurde.

Interessant ist eine Vorschrift aus dem Beichtspiegel des im Jahre 1025 gestorbenen Bischofs Burkard von Worms. Nach dieser Vorschrift soll ein jeder Beichtende gefragt werden, ob er an Quellen, Bäumen oder Steinen gebetet habe.

In einer früheren Veröffentlichung wurde dargelegt, daß der Tote und das Verhalten zu dem Toten eine wichtige Rolle spielt. Die noch heute in manchen Gegenden herrschende Ansicht, daß Tote umgehen, lebte auch schon bei den Griechen. Die Griechen glaubten, daß besonders unrichtig Begrabene oder gar überhaupt unbefattete Geliebte dem Schicksal des Umgehens verfallen seien. Darum versäumte keine Angehöriger dieses Volkes, wenn er auf seiner Wanderung auf eine Leiche stieß, wenigstens eine Handvoll Erde auf sie zu werfen. Auf dem Prager Jüdenfriedhof wundert man sich über die Unmenge von Steinen auf den Gräbern; man hat eben statt der Erde — Steine aufgeworfen. Ob unsere heutige Sitte, bei Beerdigungen drei Schaufeln Erde auf den Sarg zu werfen, irgendwie mit diesem alten Brauch zusammenhängt, habe ich leider nirgends als sicher hingestellt gefunden. Die Möglichkeit eines Zusammenhangs besteht durchaus.

In Palermo steht die Kapelle der Enthaupteten. Darin werden noch regelmäßig Gottesdienste abgehalten, um das Umgeben der Getöteten zu verhindern. — Rot macht erfindet. Die Naturvölker, die sich gegen das Umgeben der Toten schützen wollten, fanden auf Abhilfe. Sie fanden sie auch, indem sie den Totengeistern einfach eine Wohnung

gewährt ist im Augenblick nicht entscheidend. Es ist, wenn die Revolution geführt ist, werde die Zeit kommen, wo die fortwährenden Parteien unter sich um die Regierungsform kämpfen werden. Ein anderer Redner sagte, die Sklaverei der Juden ist nur zu Ende. 300 Jahre lang hätten sie das Joch des Judentums getragen, jetzt liege es am Boden unter der Last ihrer eigenen Verbrechen. Der Pole Lenski sprach gegen den Imperialismus und führte aus: Was geht den deutschen Arbeiter Konstantinopel an? Die russische Armee will für die nationale Befreiung gegen nationalfeindliche Kämpfer. Der Redner Lenin sagte: „Leider beunruhigt der Krieg die Freuden der Russen an der Revolution. Wir hoffen aber, daß die Revolution die Arbeiter der ganzen Länder beeinflusst, um einen baldigen Kriegszustand zu erzwingen.“ Um den mittellose russischen Flüchtlingen die Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen, wurde am Schluß der Versammlung eine Geldsammlung veranstaltet.

Kein Bündnis der Vereinigten Staaten mit der Entente.

Berlin, 26. März. Ueber das Programm für den Kongreß der Vereinigten Staaten wird weiter mitgeteilt, ein politisches Bündnis mit der Entente wird nicht erwogen.

Chinas Bruch mit Deutschland.

Berlin, 26. März. (W.T.B.) Der chinesische Gesandte hat im Auftrage seiner Regierung um die Ausständigung seiner Botschaft gebeten.

Rückkehr der Gesandten der Allierten nach Athen.

Paris, 25. März. (W.T.B.) Meldung der Agence Havas. Der französische, englische und russische Gesandte haben gestern das Gesandtschaftsgebäude in Athen wieder bezogen.

Holland gegen bewaffnete Handelschiffe.

Haag, 26. März. (Jf.) Der Haager „Rijwze Courant“ meldet: Es ist bekannt geworden, daß die amerikanische Regierung vor kurzem die niederländische Regierung befragte, ob sie bewaffnete amerikanische Rauffahrtsschiffe in niederländischen Häfen zulasse. Die amerikanische Regierung war dabei der Ansicht, daß schwach bewaffnete Rauffahrtsschiffe in neutralen Häfen zugelassen werden sollten. Die niederländische Regierung antwortete, daß nach den niederländischen Neutralitätsbestimmungen bewaffnete fremde Rauffahrtsschiffe einem Kriegsschiff gleichgestellt würden und daher nicht in die niederländischen Häfen zugelassen werden könnten. Nach weiteren Ausführungen sagt das Blatt: „Aus allem, was bis jetzt bekannt geworden ist, kann man nicht annehmen, daß die niederländische Regierung irgendwelche Änderungen in den Neutralitätsbestimmungen und ihrer Anwendung vornehmen wird.“

Eine spanische Drohung an England.

Madrid, 25. März. (Jf.) Die Regierung enthielt London den Abgeordneten Morauz de Cortina mit dem Auftrag, der englischen Regierung mitzuteilen, daß, wenn England nicht monatlich 150.000 Tonnen Steinkohlen sende, Spanien jede Ausfuhr dorthin sich weiden werde.

Graf Czernin in Berlin.

Berlin, 26. März. Graf Czernin, der österreich-ungarische Minister des Auswärtigen, ist heute mittag in Berlin eingetroffen; er ist von seiner Gemahlin begleitet.

Der Reichseisenbahn-Gedanke verworfen.

Berlin, 26. März. Im Hauptauschluß des Reichstages hat vor kurzem eine längere Beratung über die Reichseisenbahnanfrage stattgefunden. Die Minister der Bundesstaaten waren nach Berlin gekommen und nahmen an diesen Erörterungen teil. Mehrere der Minister haben im Laufe der Verhandlungen Versicherungen abgegeben. Aus ihrer Teilnahme der bundesstaatlichen Minister an den Verhandlungen über den Reichseisenbahngedanken haben manche Politiker geschlossen, daß der Reichseisenbahngedanke sozulegen auf dem Marße sei. Diese Auffassung ist, nach der „Tägl. Rundschau“, soweit sie gegenwärtig in Betracht kommt, irrig. Die Mehrheit der Minister der Bundesstaaten war, wie das Blatt hier, zu dem Zweck nach Berlin gekommen, um die Reichseisenbahn-Vorläge, die von einem Übergang der Eisenbahn an das Reich sehr bedeutende Ersparnisse erwarten, billigen zu beurteilen. Für Reichseisenbahnen ist

gewohnheit, davon zu sprechen, daß der Storch die kleinen Kinder bringt, daß die Kröte als guter Hausgeist gilt, daß die erste Schwelbe im Frühjahr bestimmte Schlüsse auf die Zukunft tun läßt, daß das Krähen des roten Hahnes eine Genscherbrunft für die nächste Zeit andeutet usw. Bekanntlich das zuletzt erwähnte, ist wohl die Wendung: den roten Hahn aufs Dach setzen. Der Adler, den man auf den meisten Felsen sieht, beweist ebenfalls alte Vogelverehrung.

Aus meiner Jugend ist mir noch eine Sitte in Erinnerung, die auch hier ihre Erklärung findet. Zu Fastnacht wurde ein Mann mit Stroh, gewöhnlich mit Ferkel umwickelt und stellte nun, oder vielmehr sollte darstellen einen Bären; das Brummen war aber für uns Kinder „Lächer“ als die Verkleidung.

Berehrung fanden auch Winde, die bei den Griechen als Gestalt von Koffen hatten. Eine dieser Gestalten ist der bekanntste, oft mit mehr oder minder großem Gesicht und schweifende Pegasus.

Die in Thüringen jährlich gehaltenen Brandpredigten werden wohl sehr vielenorts in Erinnerung an einen besonders großen Brand gehalten; lassen aber doch noch die große Bedeutung, die das Feuer bei den Naturvölkern genoh, erkennen.

Neben der Wertschätzung des Feuers steht die des Wassers. Bekanntlich werden noch heute die kleinen Kinder aus einem ganz einfach gelegenen Teiche, mehr aber noch aus einem tiefen Brunnen geholt. Jetzt können wir uns aber denken, warum gerade der Storch zu der hohen Höhe kommt, der Lieferant der kleinen Weltbürger zu werden. Der lange Schnabel gab diesem Vogel die Möglichkeit, recht tief in den Rinderbrunnen hineinzureichen! — In Palästina hatten mohammedanische und selbst christliche Frauen, noch heute oft die Quellen um die Erlaubnis, Wasser schöpfen zu dürfen. Sehr deutliche Spuren ehemaliger Wasserverehrung finden wir aber in unserer eigenen Mitte. Am ersten Osterfest gingen die jungen Burden und Mädchen vor am Reifner gelegenen Dorfe Hülgershausen zu dem Schloß und warfen Blumen in das Wasser, das aus der Quelle fließt. Diese Sitte wird leider seit einigen Jahren nicht mehr geübt. In Alendorf a. d. Werthe werden am Pfingstfest die Brunnen der Stadt mit Blumen bekränzt.

Geistliche, Lehrer, Vereinsvorstände und die Mitglieder der örtlichen Kriegsstellen. Für unsere Gegend finden solche statt am Mittwoch, den 28. d. Mts. nachmittags 2 1/2 Uhr im Schilleraal der Alten Post zu Limburg und am Freitag den 30. d. Mts. nachmittags 2 Uhr im Gesellenhaule zu Montabaur. An beiden Orten wird Herr Direktor Dr. Wohlmann-Ketter vom Kriegsernährungsamt in Berlin über die Maßnahmen dieses Amtes und deren Gründe eingehend reden. Bei der Besprechung ist jeder, der sich für die Ernährungsfrage interessiert, willkommen.

— **Lindenholzhäuser, 26. März.** Der Unteroffizier Josef Löw (Lehrer), Sohn der Witwe Jakob Löw von hier, zurzeit östlicher Kriegsschauplatz, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Vizegarnmeister befördert worden.

— **Wiesbaden, 26. März.** Kommerzienrat Baum ist am Sonntag gestorben. Als Gründer der heute über ganz Deutschland verbreiteten Gesellschaft für Kaufmanns Erholungsheime hat er sich große Verdienste um die Gesunderhaltung unseres kaufmännischen Mittelstandes erworben.

— **Berlin, 26. März.** Im Charlottenburger Magistrat sind umfangreiche Reklamationen ausgedrückt worden, die zur Verhaftung des Stadtschreibers Alexander Quella geführt haben. Quella, der dem Statistischen Amt zugeteilt war, soll an mehrere Bäder Reklamationen zum doppelten Preis verkauft haben. Unter seinen Abnehmern sollen sich zwei in Charlottenburg sehr angesehene Firmeninhaber befinden. Welchen Umfang die Schiebung angenommen haben, beweist der Umstand, daß bei dem verhafteten Beamten über 100 000 Mark Bargeld vorgefunden wurden. Es wird berichtet, daß die Versorgung der Charlottenburger Bevölkerung von

diesen Schiebung nicht berührt wird, und daß die üblichen Rationen beibehalten werden.

Feldpostbrief eines schwäbischen Landsturmmannes an seine Frau.

Liebe Kathrin der Urlaub ist nun wieder vorüber wie Du weißt ich bin glücklich hier ankomme bei meiner Kompagnie alles frage wie war's Schorsch Gott sei Dank das Du wieder da bist der Engländer der verd... Kerl hat schon nach Dir gefragt. Die erste Däg in der Gap hab ich nicht viel Dienst gehabt Druckpunkt gibst jetzt nicht mer wie Du weißt aber heit haben wir die erste nämlich Kompagnie abgelöst und ich bin jetzt wieder im vorderste Grabe hart am Engländer er laßt uns aber ziemlich in Ruh was mir recht ist denn grad ist Dei Paket ankunne moßter ich Dir herzlich danke da Blutwurst meine Leibspeis ist wie Du weißt. Wann i nu no a Kraut ond Spago hätt derzua! Gestern Mittag vor der Abldung hat uns unser Leutnant der wo jetzt Kompagnieführer ist und im Zivil Schulmeister antrete lasse und uns g'sagt das d'Engländer ond Franzosa des G'sindels vermarlaßt onser Vaterland vernichte wellei. I kann Der gar net sage wie mer do worde ischt schier gar s Herz hot si mir im Leib umdreht wenn i an onser Schwobaländle denkt han, sie sollet nu femma han i denkt! Und weiter hat der Leutnant g'sagt das mir wieder Geld brauchet für G'wehr ond Patronen ond so ond so weil mer ebe ohne Geld kein Krieg et fihra la ond daß der kaput geht dem's Geld zaircht ausgeht und mir wellei doch gewinne. Früher hot mer g'moint der Krieg gang aus wann mer et auf d'Anseich zoihnet so pfeiffadde!

sich nu guet daß mer et wisset wies dui Herrre Engländer ond Franzosa mit ons moinet. Beim Bepfer han i mit meine Kamerade resproche lauter Saura wie'n i in Schälte im Trodne hent und auf der Sparlaß droba in netta Baga ond heit b'schlosa daß mer ah in der Weile Pflicht erfülle wellei und grad wenn i'Beidung aufgelegt am erste Däg gehst nauf auf d' Sparlaß und zehnd ons 2000 Mark und für de Bueba von seim Biedle 1000 Mark. Der Hof ischt schuldfrei und soncht halde, zelebet wann i nimer komme sollt. Jetzt weischt mer's due halde. Phüt Di Gott ond guete Zeit es grüße i herzlich

Dein lieber Schorsch

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Mittwoch: 7 1/2 Uhr im Dom feiert. Jahramt für Frau Emma rat Diefenbach. Um 8 Uhr im Dom Jahramt für Martin und Angehörige.

Donnerstag: 7 1/2 Uhr im Dom feiert. Amt mit Antraten gemeinsch. Kommunion der zur Entlassung aus der Schule kommenden Knaben und Mädchen. Um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche feiert. Josef Mühlbach und Ehefrau Elise, geb. Reus.

Nachmittag 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht.

Abends 8 Uhr in der Hospitalkirche Predigt für die Mitglieder des Frauenbundes.

Freitag: 7 Uhr im Dom hl. Messe für die Mitglieder des Frauenbundes mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion für die griech. Krieger. Um 7 Uhr hl. Messe in der Kreuzkapelle.

Sonntag: 7 1/2 Uhr im Dom feiert. Jahramt für Heinrich und Um 8 Uhr in der Stadtkirche feiert. Jahramt für Jakob Zimmermann und Ehefrau Anna geb. Dillmann.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Kohlrahi-Verkauf.

Dienstag, den 27. März 1917 nachmittags von 2 1/2—4 1/2 Uhr Verkauf von Kohlrahi im Keller des alten Gymnasiums.

Limburg, den 26. März 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Mittwoch, den 28. März 1917 nachmittags von 2 1/2—4 Uhr werden Kohlrahi als Viehfutter im Keller des alten Gymnasiums verkauft.

Limburg, den 26. März 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Im Namen des Königs!

In der Privatklage der unverschuldeten Arbeiterin Anna Flach zu Limburg, Brückenvorstadt Nr. 17, vertreten durch Rechtsanwalt Dillmann zu Limburg, Privatklägerin, gegen die Witwe des Müllers Ludwig Kromm, Rath. geb. Sabel zu Limburg, geboren am 4. März 1873 zu Elz, katholisch, Angeklagte, wegen Verleumdung hat das Rgl. Schöffengericht in Limburg in der Sitzung vom 9. März 1917, an welcher teilgenommen haben:

Richterschaffner Dr. Hesse als Vorsitzender, Landwirt Johann Eichhorn aus Lindenholzhäuser, Landwirt Adam Reh aus Verschau, als Schöffen, Amtsgerichtsassistent Rusa als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen öffentlicher Verleumdung der Privatklägerin zu einer Geldstrafe von 20 Mark, hilfsweise zu einer Gefängnisstrafe von je einem Tag für je fünf Mark und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der Privatklägerin wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil dieses Urteils einmal binnen dreier Wochen nach Zustellung einer Ausfertigung des Urteils mit Rechtskraftbescheinigung auf Kosten der Angeklagten im Limburger Anzeiger zu veröffentlichen.

Ausgefertigt mit dem Bemerkten, daß das Urteil die Rechtskraft beschritten hat.

Limburg, den 24. März 1917.

(U. S.) gez. Graef,

Richterschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Für die Richtigkeit der Abschrift.

Für Rechtsanwalt Dillmann,

dessen Vertreter:

Rath, Justizrat.

2/73

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 28. März 1. Jg., vormittags 10 Uhr

anfangend kommen im Kirberger Gemeindegeld,

Distrikt Speichholz:

29 Rm. eichen Schichtungholz,

50 Rm. eichen Scheit- und Knüppelholz,

180 Rm. buchen Scheit- und Knüppelholz,

8 Rm. Nadelholzschicht und Knüppel,

3155 Buchenweilen

zur Versteigerung

Kirberg, den 23. März 1917.

Der Bürgermeister:

Horn.

14/71

Meine Wohnung nebst Bureau

befindet sich von jetzt ab in dem Hause der Frau Nikolaus Meyer Wittwe

Eisenbahnstr. 5, II. Etage.

Limburg a. d. L.

Max Rahn,

Agenturen und Inkasso.

3/67

Aufruf.

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten.

Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und eine

Geschäftsstelle

für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschussvereins, Obere Schiede 14, errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren usw. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auf Wunsch werden auch Edelsteine und Perlen angenommen.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn Ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt Ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

Die Geschäftsstelle ist geöffnet jeden

Mittwoch, vorm. 10—1 Uhr in Limburg, Obere Schiede 14.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Limburg, den 1. Mai 1916.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg), Balbus, Oberlandmesser, Banja, Eisenbahndirektor, Bröder, Direktor, Goldhäger, Stadtbaumeister, Grammel, Rentant, Haertien, Bürgermeister, Hedding, Forstmeister (Walmerod), Heinrichsen, Oberleutnant, Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar), Hilpisch, Domdekan, Prälat, Hofmann, Amtsgerichtsrat (Rennerod), Kallteyer, Mühlenbesitzer (Mühlen), Korthens, Vorschussvereinsdirektor, Kurtenbach, Kaufmann, Lawogezel, Apotheker (Comberg), Lichtschlag, Reichsbankvorstand, de Riem, Landgerichtspräsident, Rillas, Kaufmann, Obenauer, Privatant, Obenaus, Dehan, Springorum, Oberregierungsrat, Wagner, Buchdruckerbesitzer, Benzell, Kreisrichter.

Tüchtige Haus-, Küchen-, und Alleinmädchen und landwirtschaftliche Mägde

werden zum 1. April gesucht.

Kreisarbeitsnachweis Limburg,

7/73

weibliche Abteilung.

Bürgerpflicht!

Sprecht nicht über die Wirtschaftsverhältnisse; jedes Wort darüber nützt dem Feinde und bringt das Vaterland in Gefahr!

Freibank.

Gegen Fleischhändler.

Donnerstag, den 29. März, von 5 bis 6 Uhr nachmittags

Rindfleisch

von Karten Nr. 165—

NB. Für die Abgabe

eines für die Woche

tigen Fleischkärtchen

wird das doppelte

tum Fleisch verabfolgt.

Hausbursche

von 14—15 Jahren gel.

Gottfried Schäfer,

5/73 Mechaniker.

Am Samstag abend

Frankfurterstr. bis Bahnhof

1 Kinderstiefel verloren

gegangen. Gegen Belohnung

abgegeben

Frankfurterstraße 21.

Morgen abend 8 Uhr

Frauenchor-Probe

Anständiges Mädchen

vom Lande, welches schon

besserem Hause gebient

sucht Stelle, am liebsten

hinderl. Haushalt. Zu sehen

in Staffel, Koblenzstr. 14.

Freund möbli. Zim

mer zu vermieten

Näh. in der Expedi

d. Blattes.

Stellen-Angebote

Stellen-Gesuche

inseriert man mit

gutem Erfolge in den

Limburger

Anzeiger.

Vergessen Sie nicht.

das Abonnement auf das zweite Vierteljahr zu erneuern. Bestellungen auf den „Limburger Anzeiger“, amtliches Kreisblatt, nehmen alle Postanstalten, Briefboten, unsere Zeitungsträgerinnen, sowie die Geschäftsstelle in Limburg, Brückengasse 11, entgegen.

Arbeitsbücher

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.